Nr. 271. Dienstag, 17. November. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zählung und Vermuthung.

Die Ergebnisse der Berufszählung vom vorigen Jahre sind für das deutsche Reich in einem umfangreichen Bande veröffentlicht worden. Wer die darin enthaltenen zahlreichen Tabellen studirt, wird sehr bald die Beobachtung machen, daß die Resultate des Jahres 1895 von dem der einzigen früheren Berufszählung im Jahre 1882 in höchst auffallender Weise abweichen. Die Menge des dargebotenen Materials erschwert eine eingehende Untersuchung ungemein, doch gewinnt man die Ueberzeugung, daß man vielfach zu ganz falschen Folgerungen kommen würde, wenn man die 1895 und 1882 gewonnenen Zahlen als gleichwerthig betrachten und aus den Abweichungen ohne weiteres Schlüsse auf die Entwickelung innerhalb der einzelnen Berufsarten und ihrer Unterabtheilungen ziehen wollte. In dieser Ueberzeugung wird man bestärkt, wenn man die Ergebnisse der Zählung in den einzelnen Staaten untersucht. Heute liegt uns der Bericht des statistischen Bureaus des braunschweigischen Staatsministeriums vor. Das Herzogthum Braunschweig ist einer der kleineren Berufsstaaten, die Differenzen in den Ergebnissen der beiden Zählungen treten dort stärker hervor, als in den großen Staaten oder gar in den Resultaten des ganzen Reiches, wo vielfach Ausgleichungen der Unterschiede stattgefunden haben.

In Braunschweig waren 1882 die Berufsabtheilungen der Landwirthschaft und der Industrie fast gleich stark vertreten. In der Landwirthschaft waren 1882 61 854 Erwerbsthätige und 120 062 Personen überhaupt (außer der Erwerbsthätigen, Dienstboten und Angehörigen) gezählt, in der Industrie 59 353 Erwerbsthätige und 146 616 Personen überhaupt. Die Zahl der erwerbsthätigen Landwirthe soll sich in den dreizehn Jahren von 61 854 auf 58 532 vermindert und die der Erwerbsthätigen in der Industrie von 59 353 auf 78 469 erhöht haben. Im Herzogthum Braunschweig existirt eine blühende Landwirthschaft, die auch von dem Agrarierthum nicht als nothleidend bezeichnet werden kann. Latifundienbesitz wie im Osten Preußens giebt es nicht, eine Aufsaugung des Kleingrundbesitzes durch den Großgrundbesitz kommt nicht vor. Womit ist also die angebliche Abnahme der erwerbsthätigen Landwirthschaft zu erklären?

Die landwirthschaftlichen Dienstboten sollen von 1240 auf 3930, also um 216,9 Proc. gestiegen sein! Die Angehörigen der erwerbsthätigen Landwirthe sind nach den Mittheilungen des statistischen Bureaus von 120 062 auf 125 411, d. h. um 4,5 Proc. gestiegen, während die Zahl der Erwerbsthätigen um 5,4 Proc. gefallen ist. Das sind Ergebnisse, die denn doch mißtrauisch machen. Dieses Mißtrauen steigt aber noch, wenn man liest, daß die Zahl der Erwerbsthätigen nebst ihren Angehörigen und Dienstboten bei den selbstständigen Landwirthen von 66 539 auf 47 290 gefallen, bei den Wirthschaftsbeamten von 977 auf 2702 (um 176,6 Proc.) gestiegen und bei dem landwirthschaftlichen Arbeiterpersonal von 52 546 auf 75 419 (um 43,5 Proc.) gestiegen sein soll. Das statistische Bureau giebt dazu auch eine Erklärung. Es sagt:

„Bei der Berufszählung von 1882 war der mit der landwirthschaftlichen Tagelöhnerei verbundene selbständige Landwirthschaftsbetrieb besonders herausgehoben, und es waren wiederum auch die Selbständigen und die in der Landwirthschaft beschäftigten Familienangehörigen derselben und die landwirthschaftlichen Knechte, Mägde und sonstigen Gehilfen unterschieden. Unter diesen Personen befanden sich 1882 einerseits selbständige Landwirthe, die zugleich landwirthschaftliche Tagelöhnerei betrieben und andererseits landwirthschaftliche Tagelöhner, die zugleich selbständig Landwirthschaft betrieben, im ganzen 27 770 Personen. Im Jahre 1895 sind diese Leute je nach dem überwiegenden Charakter ihrer Stellung zu den Selbständigen oder zu den Arbeitern gerechnet worden, diese Unterscheidung war aber für die 1882 besonders gezählten 27 770 Personen nicht nachzuholen, und deshalb sind die letzteren, um sie unterzubringen (behufs der Vergleichung), ganz den selbständigen Landwirthen zugezählt worden. In Wirklichkeit ist diese Zahl im Jahre 1882 mithin bedeutend kleiner und die Zahl der landwirthschaftlichen Arbeiter bedeutend größer gewesen, wonach sich natürlich auch die Zu- und Abnahme für 1895 anders gestaltet."

Das braunschweigische statistische Bureau glaubt annehmen zu müssen, daß in Wirklichkeit nicht eine Abnahme, sondern eine kleine Zunahme der Selbständigen in der Landwirthschaft stattgefunden habe, und die Zunahme der landwirthschaftlichen Arbeiter bei weitem hinter der angegebenen Procentzahl zurückgeblieben ist. Diese Annahme ist wahrscheinlich ganz berechtigt, aber — was nützen statistische Erhebungen, wenn sie so wenig zuverlässig sind, daß sie hinterher durch Vermuthungen und Annahmen corrigirt werden müssen?

Das Wahlverfahren in der Union.

Für die Verbreitung von Stimmzetteln bei der Präsidentenwahl in der Union haben die Parteien nicht zu sorgen, da jedem einzelnen Wähler ex officio im Wahllokal ein Stimmzettel oder vielmehr — da neben den Electoren gleichzeitig allenthalben auch zahlreiche Staats- und Communalbeamte zu wählen sind — ein großer Stimmbogen überreicht wird, auf dem er, der Beobachtung durch einen Verschlag entzogen, unter den Candidaten sämmtlicher Parteien, die er auf dem Bogen gedruckt vorfindet, in Ruhe durch Ankreuzen mit einem schwarzen Bleistift die Auswahl treffen kann. Auf je 50 Wähler entfällt ein Wahlverschlag. Jeder Wähler kann 5 Minuten in diesem Verschlage bleiben. Sollte er sich verschreiben, so erscheint er aufs neue vor dem Wahlvorstande und erhält einen neuen Stimmbogen ausgehändigt, mit dem er sich erneut zurückzieht. Ist das Ankreuzen zur Zufriedenheit erledigt, so faltet der Wähler den Stimmbogen vorschriftsmäßig zusammen, tritt hinter dem Verschlage hervor und übergiebt dem Wahlvorstande den zusammengefalteten Bogen. Mit der Einführung dieses sogenannten australischen Systems sind, schreibt der Abg. Barth in der „Nation", die früheren schlimmen Wahlbetrügereien völlig verschwunden. Auch der Stimmenkauf ist nicht mehr in Uebung, da sich nicht controliren läßt, wie der Einzelne stimmt.

Bekanntlich haben Rickert und Barth seit Jahren immer wieder einen Antrag im deutschen Reichstage eingebracht, der zur besseren Wahrung des Wahlgeheimnisses dasselbe System in Deutschland eingeführt wissen will. Schließlich ist es auch gelungen, im Reichstage dafür eine Mehrheit zu erlangen, aber die verbündeten Regierungen haben leider bisher von ihrem Rechte, einen vernünftigen Beschluß des Reichstages ohne Begründung abzulehnen, noch hartnäckig Gebrauch gemacht. Hoffentlich wird sie ein erneuter Beschluß des Reichstages einsichtiger machen. Das System operirt in der Union, wo es wegen der zahlreichen gleichzeitig vorzunehmenden Wahlen ungleich schwieriger zu handhaben ist, ganz ausgezeichnet.

Politische Tagesschau.

Danzig, 16. November.

Reichstag.

Mit der stereotypen Redewendung „ein leeres Haus" müssen wir auch den Reichstagsbericht von Sonnabend einleiten. Eigentliche Debatten gabs nicht, sie bestanden fast ausschließlich in Unterhaltungen zwischen den socialdemokratischen resp. freisinnigen Antragstellern uud den Regierungscommissaren. Justizminister **Schönstedt** rührte sich während der ganzen Sitzung nicht von seinem Platze, anscheinend mit amtlichen Actenstücken beschäftigt und emsig schreibend, ohne in die Verhandlungen einzugreifen. Die 50 oder 60 Abgeordnete saßen auch nicht gerade sehr aufmerksam da, selbst das Aufstehen und Niedersetzen bei den Abstimmungen schien manchem schwer zu fallen.

Das Haus wandte sich heute sofort der Strafprozeßordnung zu. Mit großer Mehrheit wurde nach dem Vorschlage der Commission dem § 7 der Zusatz gegeben, der für Preßvergehen (abgesehen von den Fällen der Privatklage) den Erscheinungsort der Druckschrift als das Forum delicti commissi vorschreibt; obwohl Geheimrath **v. Lenthe** erklärte, er könne keine Garantie übernehmen, daß der Bundesrath dem Beschlusse zustimmen werde, ist man überzeugt, daß der Widerstand nicht erfolgen wird.

Eine Reihe von Anträgen wurde gegen die Stimmen der Socialdemokraten und Freisinnigen verworfen, dagegen angenommen ein Antrag des Abg. **Munckel** (freis. Volksp.) zum § 25, wonach die Ablehnung eines Richters wegen Besorgniß der Befangenheit auch noch beantragt werden kann auf Grund von Thatsachen, die während der Hauptverhandlung selbst eingetreten sind. Zur Motivirung dieses Antrages hatte Abg. **Stadthagen** (Soc.) sich darauf berufen, es sei vorgekommen, daß Richter Angeklagte und Zeugen mit Ausdrücken, wie „Halt's Maul", „Frecher Kerl" etc. tractirt hätten.

Zur Annahme gelangte ferner ein socialdemokratischer Antrag zum § 35, daß den im Gefängniß befindlichen Angeklagten das Urtheil nicht bloß auf deren Verlangen, sondern in jedem Falle vorzulesen sei und außerdem in ihrem Gewahrsam belassen werden müsse.

§ 53 gab den Socialdemokraten Anlaß zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über das oft behandelte Thema des Spitzelwesens. Dieser Paragraph bestimmt, daß öffentliche Beamte über die der Amtsverschwiegenheit unterliegenden Umstände nur mit Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde als Zeugen vernommen werden dürfen. Die Genehmigung darf nur versagt werden, wenn die Ablegung des Zeugnisses dem Wohle des Reiches oder eines Bundesstaates Nachtheil bringen würde. Von socialdemokratischer Seite war nun beantragt, den Paragraphen ganz zu streichen, eventl. sollen die Gründe der Versagung dem Gerichte mitgetheilt werden, welches dann über die Berechtigung der Versagung zu befinden hat. Durch diesen Antrag sollte, wie die socialdemokratischen Abgeordneten **Frohme und Bebel** unter Hinweis auf die Schäden des Vigilantenthums und unter Exemplification auf die Fälle Ehrenberg, Schröder etc. darlegten, die Polizei gezwungen werden zur Angabe der Namen der agents provocateurs und Spitzel, auf deren Aussagen die Anklage sich stütze. Man müsse zum Schutze des Angeklagten wissen, was für Lumpen die Gewährsmänner der Polizei seien. Nach kurzer Erwiderung des Regierungs-Commissars wurde der Antrag abgelehnt.

Montag steht die **Interpellation des Centrums** und der **Freisinnigen** auf der Tagesordnung. Die nationalliberale Fraction hat beschlossen, bei der Interpellation des Centrums zunächst eine Erklärung abzugeben.

*

Nachdem am Montag Graf **Hompesch** die Interpellation des Centrums begründet hatte, gab der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** eine kurze Erklärung ab, in der er sagte, unsere Regierung sei über das deutsch-russische Abkommen **zur Geheimhaltung verpflichtet** und könne daher nicht eine einseitige Erklärung abgeben. Daß das Abkommen nicht erneuert sei, dafür lägen vollwichtige Gründe vor. Die Behauptung, daß sich **englische Einflüsse** zu Gunsten der Nichterneuerung geltend gemacht hätten, sei **unbegründet**. Die Beziehungen zwischen uns und den Dreibundmächten und zu den übrigen Staaten seien die besten.

Staatssecretär **Frhr. v. Marschall** hielt sodann eine längere Rede, in welcher er unter Aner-

---

Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

7) (Fortsetzung.)

Johanna gefiel der Vetter ganz ausgezeichnet. Sie hatte noch wenig Gelegenheit, sich gegen den Zauber der Uniform abzuhärten.

Als Ottilie ihn Herrn Treuberg vorstellte, fügte Baron Sternau rasch hinzu: „Schriftsteller", worauf der Offizier sofort ein reservirtes Wesen annahm.

Johanna erschien dasselbe geradezu beleidigend und als Treuberg sichtlich ihre Auffassung theilend, sich erhob, mit einem bescheidenen: „Ich möchte die Herrschaften nicht stören!" sprach sie ein energisches: „Bitte, bleiben Sie doch!" so daß Egon sich veranlaßt fühlte, nachträglich den Schriftsteller eines herablassenden Grußes zu würdigen. Man konnte ihm nicht lange feind sein, die frische Lebenslust, welche diesen Jüngling durchdrang, das rein animale Kraftgefühl, welches von ihm ausging, wirkte ansteckend. Man fühlte sich selbst verjüngt. Jede Sorge mußte sich verkriechen vor diesem nichts weniger als geistreichen, aber grade durch seine harmlose Natürlichkeit anziehenden Humor, dem das Schillernde, alles Streifende, etwas Frivole der Großstadt trotzdem nicht fehlte. Es gab keine ernsten Fragen für Egon, das zersetzte sich alles wie von selbst unter diesen schwellenden Lippen zu einem faulen Witz, zu einer drolligen Unbedeutenheit. Es lag ein gut Stück Weltverachtung darin, eine destructive Tendenz, der sich dieser Jüngling im Rock des Königs gewiß nicht im geringsten bewußt war. So lächelte er, wenn Ringelmann nur mit einer leisen ehrfurchtsvollen Verbeugung von „Sr. Majestät" sprach, während er einfach „König" sagte. Als dann der Oheim, der vom Weine angeregt, den eigentlichen Grund seiner Pensionirung erzählte, sein nach Ansichten des Ministeriums zu scharfes Vorgehen gegen die socialistische Bewegung in seinem Bezirke, besonders gegen einen gewissen Candidaten der Umsturzpartei, der sich Langfelden zu seinem Wirkungskreise erkoren hatte, da entgegnete er: „Aber, lieber Onkel, der gute Mann gilt ja hier, so viel ich gehört, als ein ganz Gemäßigter. Wir moderne Menschen begreifen überhaupt nicht, wie man so viel Lärm machen kann aus der Geschichte! Ist denn das, was sie sagen, Neues? Lächerlich! Gerade so abgedroschen wie all' das, was wir festzuhalten entschlossen sind. Also? Ausschreien lassen und festhalten, das wäre mein Feldgeschrei."

„Wir modernen Menschen", das war überhaupt seine Lieblingswendung, zu ebenso großem Erstaunen als zur Freude Treubergs. Wenn die neue Bewegung schon diese Kreise ergriffen, dann war ja der Sieg gesichert und für ihn höchste Zeit, daß er mit der alten Ueberlieferung abgebrochen. Baron Sternau ließ durch seinen Sohn die Herren Offiziere in der Ecke auffordern, sich doch anzuschließen. Die Herren, für welche Johanna schon lange die einzige Anziehung war in dem öden, leeren Saale, folgten bereitwillig der Aufforderung. Graf Leining, Herr v. Stockhausen, Baron Sinn, alles nur vermehrte Auflage von Egon.

Sect wurde bestellt. Des Amtmanns Scrupel verflogen rasch in dieser Umgebung, in welcher nur der heitere Lebensgenuß Stimme hatte. Da war keine Spur von großstädtischer Blasirtheit, des in der Provinz sprichwörtlichen junkerlichen Kastengeistes.

Da sieht man wieder die Vorurtheile, in denen man da draußen aufwächst, dachte Ringelmann, so wird es auch mit manchem anderen sein, das ihm schon heute das Herz schwer gemacht.

Seine harmlose Erzählung aus der Kleinstadt fand allgemeinen Beifall, wodurch er sich dann und wann verführen ließ, manches in's Lächerliche zu ziehen, was ihm gestern noch ganz anders erschien.

Becher- und Gläserklang hallte durch den Saal. Frau Ottilie beobachtete mit heller Freude den Erfolg Johannas, die sanguinischsten Hoffnungen regten sich bereits in ihr. Hier und da warf sie ihrem Gatten einen triumphirenden Blick zu. „Was sagte ich dir? Wer hat nun recht? Graf Leining machte Johanna sichtlich den Hof, der Fehler war nur, daß Egon sich etwas zu herzlich des reizenden Cousinchens annahm. Doch das wird sie ihm rasch abgewöhnen."

Treuberg wäre auf diese Weise ganz aus dem Gespräch verdrängt worden, wenn nicht Johanna zum allgemeinen Erstaunen ihn mit unverkennbarer Absicht immer wieder hineingezogen hätte.

Der bestrickende Reiz dieser ihr ungewohnten Huldigungen raubte ihr nicht die Einsicht, eine dunkle Vorahnung, wie sie es bezeichnete, die Bekanntschaft mit diesem Manne, dessen Rock fadenscheinig erschien, inmitten all dieser glänzenden Uniformen, dessen schwarzer Haarwald struppig inmitten all dieser glatten, tadellosen Scheitel, werde ihr einst zu größerer Ehre gereichen, als die mit all diesen vornehmen Namen.

So nahm man denn den Fremdling wohl oder übel in den Kauf und ließ sich von ihm nicht weiter beirren.

Das war nun einmal so eine typische Provinzschwäche, dieses lebhafte Interesse an der Person eines Romanschreibers, der sich noch nicht einmal die Sporen in der Hauptstadt verdient hat. Wird sich rasch geben.

Johanna wurde bestürmt mit Einladungen, Versprechen abgenommen für die Wintersaison, Programme wurden entworfen, die zu den Ringelmann'schen Verhältnissen durchaus nicht paßten. Graf Leining ließ, begeistert von dem fremdartigen Reiz des hübschen Mädchens, den neuen Stern leben, der aufgegangen war an dem öden Horizont der Gesellschaft.

Das Schlimme dabei war nur, daß Johanna in echt weiblichem Scharfsinn bereits durchschaute, worin ihr Reiz für diese Männer um sich herum lag. Die Worte Maurius' tönten in ihr Ohr: „Bleiben Sie Johanna, Sie können nichts Liebenswertheres, Schöneres, Besseres werden." Sie fing bereits an, es mit Absicht zu bleiben.

Die Weinlaune hatte ihren Höhepunkt erreicht. Ringelmann war es jetzt, welcher der wiederholten Aufforderung Ottiliens, sich zurückzuziehen, widerstand. Er war eben im Begriff, mit unsicherer Zunge eine drollige Rede zu halten. Helles Gelächter lohnte den schalsten Witz, er war nicht mehr wählerisch. Da trat der Oberkellner hinter Baron Sternau und flüsterte ihm etwas in's Ohr, dabei nach oben deutend.

Sternau lachte hell auf.

„O, das ist ja ausgezeichnet! Hörst du, Amtmann, das hast du dir gestern auch nicht träumen lassen, umgeben von all den Langfelder Honoratioren, daß du heute den ganzen Rheinischen Hof des Schlummers beraubst. Ein guter Anfang! Ich gratulire, Herr Schwager."

Er stieß, selbst unsicher auf den Beinen, mit Ringelmann an. Das Glas zerbrach.

Der Amtmann wechselte plötzlich die Farbe. „Wie meinst du das?" fragte er beunruhigt.

„Ach was, reiner Unsinn! Die Leute da oben beschweren sich über uns. Es sei bereits 2 Uhr und sie wollten ihre Ruhe haben."

Ringelmann richtete sich gerade auf und sah auf die Uhr, dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirn. Als er sie entfernte, war der Ausdruck seines Antlitzes völlig verändert, ein überraschender Ernst lag darin.

„Die Leute haben ganz recht. Gehen wir, Ottilie."

(Fortsetzung folgt.)

kennung der großen Verdienste Bismarcks unter dem Beifall des Hauses die Politik Caprivis vertheidigte.

Darauf trat man in die Besprechung der Interpellation des Centrums ein; erster Redner war Dr. Lieber (Centr.).

Das Haus ist gut besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. Graf Herbert Bismarck ist anwesend.

Der Kaiser von Rußland über den Fall Dreyfus.

Jetzt, wo die Affaire Dreyfus wiederum die Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist es nicht ohne Interesse, zu erfahren, daß dieselbe unlängst am Hofe zu Kopenhagen sehr lebhaft besprochen worden ist. Man schreibt dazu der „Frkf. Ztg." aus der dänischen Hauptstadt: Es war an einem Abend kurz vor der Abreise des russischen Kaiserpaares nach England und Frankreich. Wie man sich erinnern wird, fing damals eine Pariser Zeitung an, sich wieder mit der heiklen Angelegenheit zu beschäftigen. In einem der Salons des kleinen Schlosses Bernstorf waren verschiedene Mitglieder der königlichen Familie versammelt, unter ihnen auch der Kaiser von Rußland. Das Gespräch hatte an diesem Abend ausnahmsweise einen sehr ernsten Charakter und drehte sich u. a. um die irdische Gerechtigkeit, die meistens zu wünschen übrig lasse. Einer der Anwesenden erwähnte verschiedene Fälle, in denen es sich später, leider zu spät, herausstellte, daß die Justiz sich in traurigster Weise geirrt hatte. Ein anderer der Anwesenden machte hierbei eine Anspielung auf die wieder actuell gewordene Dreyfus-Angelegenheit, die von Anfang an geeignet war, den Eindruck hervorzurufen, daß ein verhängnißvoller Irrthum vorliegen könnte. Der junge Kaiser saß einige Augenblicke wie in Gedanken vertieft und sagte dann: „Schändlich hat er (Dreyfus) gehandelt, wenn er sein Land hat verrathen wollen; entsetzlich wäre es, wenn das Kriegsgericht einen Unschuldigen verurtheilt hätte — noch entsetzlicher aber wäre es, wenn man, von falschem Schamgefühl geleitet, sich weigert, eine zweifelhafte Angelegenheit wieder zu prüfen, auf die Gefahr hin, dadurch genöthigt zu werden, einen begangenen Irrthum einräumen zu müssen!"

Friedensschluß zwischen Italien und Abessynien.

Rom, 16. Nov. Die Regierung hat die officielle Nachricht erhalten, daß der Friede mit Abessynien am 26. Oktober abgeschlossen worden sei. Menelik telegraphirte diese Meldung an König Humbert aus Addi-Abeba vom 26. Oktober wie folgt:

Ich bin glücklich, zur Kenntniß Ew. Majestät zu bringen, daß der Friedensvertrag heute unterzeichnet wurde. Gott erhalte uns immer als Freunde. Da ich weiß, daß der 20. November ein hoher Festtag Ihrer erhabenen Familie ist, freue ich mich, daß wir mit dem königlichen Willen Ew. Majestät und Dank der Einsicht und dem ernsten Charakter Ihres bevollmächtigten Gesandten, Major Nerazzini, diesen denkwürdigen Tag zu einem Freudentag für die Väter und Mütter der italienischen Gefangenen machen können. Gott erhalte Ew. Majestät ein langes Leben.

Einer Depesche des Majors Nerazzini zufolge sind die Friedensbedingungen folgende: Abschaffung des Vertrages von Utschalli, Anerkennung der Unabhängigkeit Aethiopiens, Ernennung einer Grenzcommission. Die Grenzlinie ist vorläufig der Mareb über Belesa und der Munafluß. Die Friedensratification ist binnen Monatsfrist, ebenso wie die Freilassung der Gefangenen und deren Zurücksendung über Harrar und Zeila zu vollziehen. Die Entschädigung für die Unterhaltung der Gefangenen ist nach billigem Ermessen der italienischen Regierung überlassen.

Mit diesen Bedingungen, die den Italienern immerhin ein weites Gebiet überlassen, können die Besiegten von Adua verhältnißmäßig wohl zufrieden sein. — Der oben erwähnte 20. Novbr. ist der Geburtstag der Königin Margherita von Italien.

Die Interpellation über die Hamburger Enthüllungen,

welche heute im Reichstage auf der Tagesordnung steht, wird in vielen Kreisen mit großer Spannung erwartet. Die Plätze auf den Tribünen des Reichstages sind schon seit Tagen vergeben. Ob es wirklich zu einer sensationellen Verhandlung kommen wird? Wir möchten es einstweilen bezweifeln. Schwerlich wird es zu einem großen Kampf pro und contra Bismarck kommen, wenn auch bei der Regierung und der Majorität des Reichstages das Urtheil über das Vorgehen des Altreichskanzlers feststeht. Der in einigen Wählerversammlungen gemachte Versuch, auch bei dieser Gelegenheit ein Vertrauens-Votum für Friedrichsruh herauszubringen, dürfte wohl im Reichstage von keiner Seite wiederholt werden. Es wird nur darauf ankommen, daß durch die Erklärungen der Regierung und durch die Haltung der großen Reichstagsmajorität dargelegt wird, daß die Enthüllungen in keiner Weise geeignet sind, das Vertrauen der auswärtigen Mächte in eine loyale und aufrichtige Friedenspolitik Deutschlands und in ein strenges Festhalten desselben an den eingegangenen Verträgen zu erschüttern.

* *

Inzwischen sind aus Friedrichsruh immer weitere Kundgebungen erfolgt. So wird uns heute gemeldet:

Berlin, 16. Nov. (Tel.) Ein Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblattes" hatte am Sonnabend eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh. Dieselbe enthält nichts Neues von Bedeutung. Hervorzuheben ist nur folgender Passus: Bismarck sagte u. a.: „Anfangs des Jahres 1890 kam Graf Schuwalow zu mir selbst, um mit mir wegen Verlängerung des Vertrages zu sprechen. Da trat der Conflict ein. Ich bat den Kaiser, mich als Minister des Auswärtigen zu behalten, bis die Sache geordnet und die Verlängerung des Abkommens erledigt sei. Ich fürchtete den englischen Einfluß, und da man mich zum Rücktritt drängte, habe ich in meinem Rücktrittsgesuch auch von dem neuen Vertrage mit Rußland gesprochen. Wenn Caprivi seine ministerielle Verantwortlichkeit zu Rathe gezogen hätte, dann würde er den Vertrag auch erneuert haben, aber er war sich dieser Verantwortlichkeit nicht genügend bewußt, als sich starke persönliche Einflüsse geltend machten, die gegen die Verlängerung des Vertrages in Bewegung gesetzt wurden. Das muß man in Betracht ziehen, wenn man die Frage aufwirft, wer 1890 den Inhalt des Vertrages an England mitgetheilt hat."

Die Lanze wird also wiederum nicht nur gegen Caprivi, sondern direct gegen den Kaiser eingelegt. Aber noch in viel auffallenderem Maße als hier tritt diese Tendenz in der gestrigen Nummer der „Hamb. Nachr." hervor. Darin bringt das Organ des Altreichskanzlers an der Spitze einen Leitartikel, überschrieben „Caprivismus", worin — der größere Theil des Artikels ist allerdings unwesentlich — Caprivi vorgeworfen wird, „jedermann nachgelaufen" zu sein und den unversöhnlichsten Gegnern des Reiches Concessionen gemacht zu haben. Das Beste ist aber das gleich hinterher an weithin sichtbarer Stelle abgedruckte „Gedicht" eines „hellen Sachsen", welches „in Friedrichsruh eingegangen" ist und wie folgt lautet:

Zu den Enthüllungen.

Das war wieder so ein Wasserstrahl
Zur Abkühlung der Franzosen,
Dem Zweibund fallen mit einem Mal
Die Herzen jetzt in die Hosen. —
Nun traut der Franzmann dem Russen nicht,
Die Russen nicht den Franken;
Für diese rettende, neue That
Hat Wilhelm dem Fürsten zu danken. —
Wir saßen nun leider dicke drin,
Wohin uns Caprivi geschoben,
Und nur Dein streitbarer Rittersinn
Hat uns aus der Patsche gehoben. —
Ja, ja! Uns Leutchen im Sachsenland
Dein Coup war uns klar auf der Stelle,
Die Andern haben die Augen voll Sand,
Wir Sachsen aber sind helle!

B., d. 12 Nov. 1896.

So schwarz auf weiß zu lesen weder im „Kladderadatsch", noch in den „Lustigen Blättern", sondern in den „Hamb. Nachrichten" an politisch hervorragendem Platze. Diese Sprache giebt wahrlich nachgerade Bedenkliches zu denken. Der Ton, wie in dem Verse hat „Wilhelm dem Fürsten zu danken", klingt mehr als deutlich. Wohin, wenn die Entwickelung so fortschreitet, wird das Hamburger Bismarck-Organ schließlich noch kommen?

Miquel und das Lehrerbesoldungsgesetz.

Aus dem Bericht des geschäftsführenden Ausschusses des Landesvereins preußischer Volksschullehrer, der nunmehr im Wortlaut vorliegt, erfährt man jetzt Näheres über die Unterhaltungen, welche die Deputation des Vereins, bestehend aus den Collegen Helmke und Rector Lucks, am 9. d. mit dem Finanzminister und dem Cultusminister über das Lehrerbesoldungsgesetz gehabt haben. Minister Miquel meinte zunächst, die finanzielle Lage sei keineswegs eine so günstige, wie sie geschildert werde. „Es gälte vor allen Dingen erst eine gesetzliche Unterlage zu schaffen, auf welcher dann weiter gebaut werden könne und sicher auch weiter gebaut werde, wenn die **Landwirthschaft** durch Erzielung höherer Getreidepreise sich **in besserer Lage befände."** Der Finanzminister rieth dringend, der Vorlage keine Schwierigkeiten zu machen, denn ein Theil der Abgeordneten wolle einem Besoldungsgesetze nur im Rahmen eines allgemeinen Schulgesetzes zustimmen. Auf wiederholtes Zureden der Delegirten versicherte der Finanzminister schließlich, die Regierung werde etwaigen Beschlüssen des Landtages gegenüber thun, was sie verantworten könne. Diese Zusicherung zu erfüllen, wird Herrn Miquel nicht schwer fallen, denn daß die Conservativen in beiden Häusern des Landtages von sich aus das Grundgehalt der Lehrer erhöhen sollten, ist bei der gegenwärtigen Besetzung des Abgeordnetenhauses von vornherein ausgeschlossen.

Minister Bosse **widersprach dem Gerücht**, daß er in seinen Forderungen an den Finanzminister zu bescheiden gewesen wäre. Wenn mehr zu haben gewesen wäre, würde er es mit Freuden genommen haben, denn 900 bis 1620 Mk. halte er selber für sehr bescheiden. Dagegen gab er bezüglich der Wittwenversorgung — bekanntlich ist der niedrigste Satz 160, der höchste 250 Mk. — zu, daß eine Verbesserung derselben das unbedingt Nächste sei, er werde dieselbe sofort in Angriff nehmen.

Stöcker und die Christlich-Socialen.

Die Verurtheilung des Hofpredigers a. D. Stöcker wegen verleumderischer Beleidigung des Pastors Witte wird am meisten in den Kreisen der Christlich-Socialen überrascht haben. In einer Versammlung, welche am 12. d. in Barmen stattfand, hat der Vorsitzende Dr. Burkhardt nach einem Bericht der „Barmer Ztg." bezüglich der schwebenden Stöckerprozesse bemerkt, „daß Witte an Querulantenwahnsinn leide und daß die Prozesse alle zu Gunsten Stöckers ausgehen würden". Bezüglich des ersten „Stöckerprozesses" ist diese Erwartung bereits schwer getäuscht worden; diese Verurtheilung aber wird für die seitens Stöckers angestrengten Prozesse verhängnißvoll werden. Wird Herr Dr. Burkhardt die Kühnheit haben, jetzt noch von dem Querulantenwahnsinn des Pastors Witte zu sprechen?

Mit dem Prozesse ist die Sache im übrigen noch keineswegs abgeschlossen. Ob man, wie die „Post" angeregt hat, an die von Stöcker noch bekleideten Ehrenstellen rühren wird, muß man abwarten. Nur einzelne wenige Blätter suchen noch Stöckers Handlungsweise in ein milderes Licht zu setzen. So bricht die „Kreuzztg." eine Lanze für ihren Freund, indem sie u. a. ausführt:

„Das Urtheil des Schöffengerichts hat gründlich überrascht, weil etwas derartiges in der That von niemand erwartet werden konnte. . . . Zum guten Glück ist das Rechtsmittel der Berufung da, von dem der Vertheidiger bereits Gebrauch gemacht hat, wie wir hören. Unserer Meinung nach besteht Stöckers Schuld dem P. Witte gegenüber lediglich darin, daß er in seinem Verhalten, so weit es sich auf den viel besprochenen Brief bezog, eine Fälschung erblickte und dies öffentlich sagte, während es sich in Wahrheit um eine Selbsttäuschung handelte und der Natur der Sache nach nur handeln konnte. Wegen Beleidigung konnte Stöcker also bestraft werden, dagegen ließe sich nichts sagen; wegen Verleumdung aber nicht."

Auch das Stöcker'sche Leiborgan, das „Volk", hofft noch. Es giebt der Erwartung Ausdruck, Herr Stöcker werde, wenn er von der Reise heimkehre, persönlich das Wort zur Sache, d. h. zu seiner Verurtheilung wegen verleumderischer Beleidigung Wittes nehmen und bemüht sich dann, die Begründung des Urtheils zu kritisiren. Herr Stöcker hat also der Gerichtsverhandlung, wie hiernach scheint, nur deshalb nicht beigewohnt, um sein Pulver nicht zu früh zu verschießen. Das Weitere wird man ja sehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Nov. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge wird der **preußische Landtag** am 20. November durch den Ministerpräsidenten Fürsten **v. Hohenlohe** eröffnet werden.

— Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger hat heute beschlossen, in Sachen des **Postzeitungstarifs** eine Eingabe an den Reichstag, das Reichsschatzamt und das Reichspostamt zu richten, welche die bekannten Wünsche des Vereins darlegt. Außerdem haben sich dem Standpunkte des Vereins außer Mitgliedern 315 Inhaber von Zeitungen aus allen Theilen des Reiches angeschlossen.

— Zum Vorsitzenden des **Schulze Delitzsch-Denkmal-Comités** ist an Stelle des zurücktretenden Schenk Abg. **Virchow** gewählt worden, zum Stellvertreter Abg. Dr. **Langerhans**. Bisher beabsichtigen 111 Bildhauer als Bewerber aufzutreten.

* **Den Geretteten vom „Iltis"**, die am 27. in Wilhelmshaven eintreffen, wird beim Einlaufen in den letzteren Kriegshafen ein feierlicher Empfang bereitet werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, wie man in Bremerhaven annimmt, **der Kaiser** beim Empfang zugegen sein wird.

* **Stöcker.** Die freiconservative „Post" wirft die Frage auf, ob nach dem für Herrn Stöcker so schimpflichen Ausgange des Prozesses Witte-Stöcker „im Interesse der synodalen Verfassung der evangelischen Landeskirche" Herr Stöcker nicht auf die Ehrenstellen, in welche er sowohl von der General- als von der Provinzialsynode berufen worden ist, verzichten sollte. — Als ob das Herr Stöcker jemals freiwillig thun würde!

* **Ahlwardt.** Nach Mittheilungen, die am Sonnabend im Reichstage bekannt wurden, kehrt Ahlwardt wirklich im Dezember nach Deutschland zurück und will auch bald wieder an den Reichstagssitzungen Theil nehmen.

* **Ein Anfang zur Beseitigung des Duells in der Armee** liegt in der (bereits mitgetheilten) Verfügung des baierischen Kriegsministeriums. Nach der „Amberger Volksztg." ist dieselbe auf eine directe Intervention des Prinzregenten zurückzuführen; das Blatt berichtet darüber: Vom Prinzregenten ist in einem Specialfalle, bei welchem ein Offizier vom Ehrengerichte, weil er sich principiell als Gegner des Duells erklärte, zur Entlassung mit schlichtem Abschiede beantragt wurde, dahin entschieden worden, daß dies Urtheil hinfällig und durchaus kein Grund vorhanden sei, einen Offizier, der einen solchen Standpunkt einnehme, zu entlassen. — Darauf erfolgte die ministerielle Verfügung über Aenderung der Ehrengerichtssatzungen.

Stettin, 14. Nov. Eine hier heute Abend von dem Obervorsteher der Kaufmannschaft Hakel einberufene, zahlreich besuchte Versammlung hiesiger Rheder, Kaufleute und Industrieller sowie der Spitzen der städtischen Behörden begründete einen Verein, welcher die Herstellung einer den Anforderungen des hiesigen Verkehrs entsprechenden Wasserstraße zwischen Berlin und Stettin bezweckt. Der Verein constituirte sich mit dem Namen „Pommerscher Binnenschifffahrts-Verein".

Mainz, 15. Nov. Nachdem nunmehr vollständig vorliegenden Resultat wurde bei der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise **Mainz-Oppenheim Dr. Schmitt-Mainz** (Centr.) mit 10296 Stimmen gewählt. Dr. David-Mainz (Soc.) erhielt 10102 Stimmen.

Amberg i. Baiern, 14. Nov. Der „Amberger Volkszeitung" zufolge hat das baierische Kriegsministerium eine **Aenderung der Satzungen der Offiziersehrengerichte** angeordnet, wonach Offiziere, welche sich principiell als Duellgegner erklären, nicht ohne weiteres zur Entlassung mit schlichtem Abschied beantragt werden sollen.

Griechenland.

Athen, 16. Nov. Ein fanatischer Anhänger des Socialismus hat in Patras auf offener Straße einen reichen Kaufmann **ermordet** und einen anderen Kaufmann schwer verwundet. Der Attentäter, welcher erklärte, namens des Socialismus zu handeln, sowie mehrere andere Personen wurden verhaftet. Die That erregt großes Aufsehen. Man glaubt indessen, der Thäter sei wahnsinnig.

Athen, 16. Nov. Der Mörder des Bankiers Frangopulo in Patras bekennt sich als **Anarchist**. Er behauptet, seit den Thaten von Ravachol und Caserio sei er durch Lectüre umstürzlerischer Schriften zum Anarchismus bekehrt worden. Man behauptet hier, er habe eine anarchistische Gesellschaft gegründet. Der Mörder räumt sein Verbrechen in cynischer Weise ein, er bedauert, nicht noch mehr Opfer niedergemacht zu haben. Das Leichenbegängniß des Bankiers in Patras soll in feierlicher Weise vor sich gehen. Die Verhaftungen werden fortgesetzt.

Coloniales.

Berlin, 14. November. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute einen kaiserlichen Erlaß vom 10. November, wonach für die **afrikanischen Schutztruppen** die Stellenbesetzung der Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten, sowie die Beförderungen zu Chargen der kaiserlichen Entscheidung vorbehalten bleiben und die Chargenbezeichnungen denen des Heeres entsprechen sollen, ferner die Offiziere und Sanitätsoffiziere Patente, die oberen Militärbeamten Bestallungen erhalten, und den Anträgen des Reichskanzlers auf Zutheilungen und Beförderungen im allgemeinen die heimische Anciennität zu Grunde zu legen ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. November.

Wetteraussichten für Dienstag, 17. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Feucht, wolkig, neblig, kühler, Nachtfrost.

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** hat sich gestern nach Posen begeben, um heute einer Sitzung der Ansiedelungs-Commission dortselbst beizuwohnen. Die Rückkehr ist noch nicht bestimmt.

* * *

* **Stadtverordnetenwahl.** Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl der I. Wähler-Abtheilung, an welcher 129 Wähler theilnahmen, sind gewählt worden: Auf 6 Jahre die Herren: bish. Stadtv. **Carl Eschert** mit 129 Stimmen, bisher. Stadtv. **Wilh. v. Kolkow** mit 129 St., bisher. Stadtv. **Otto Wanfried** mit 127 St., bish. Stadtv. Geh. Commerzienrath **J. Gibsone** mit 128 St., Schiffbau-Director **Topp** mit 128 St., San.-Rath Dr. **Tornwaldt** mit 129 St. Auf 4 Jahre: Herr Banquier **Alb. Meyer** mit 122 St. Auf 2 Jahre: Herr Dr. **Liévin** mit 96 St. Herr Kaufmann Schönberg, welcher im Haus- und Grundbesitzer-Verein Herrn Dr. Liévin gegenübergestellt war, erhielt 29 Stimmen, die übrigen Stimmen zersplitterten sich.

* * *

* **Fünfzigjähriges Doctorjubiläum.** Heute beging Herr Dr. Wiedemann sen. in Praust sein 50jähriges Doctorjubiläum. Die vielfachen großen und dauernden Verdienste des Jubilars um seine Heimath, die allseitige Liebe, Hochachtung und Verehrung, welche er sich in seinem langjährigen Wirken erworben, fanden an diesem Tage ihren Ausdruck in den zahlreichen Beweisen herzlicher, dankbarer Antheilnahme, welche ihm dargebracht wurden. Die Universität Königsberg hatte nach akademischem Brauch das Doctordiplom erneuert und dasselbe dem Jubilar zugeschickt. Schon um 8 Uhr Morgens brachte ein Quartett dem Gefeierten ein Ständchen, dann nahte eine Deputation der Gemeindevertretung, welche Herrn Dr. Wiedemann das **Ehrenbürgerrecht von Praust** verliehen hat. Der Ehrenbürgerbrief ruht in einer rothsammetnen Mappe und war von dem Gemeindevorsteher Bösler, den beiden Schöffen Lickfett und Fechner und sämmtlichen Mitgliedern der Gemeindevertretung unterzeichnet. Auf einem Carton waren die Photographien der Herren, die unterschrieben haben, vereinigt. Es folgten Deputationen der früheren Patienten des Herrn Dr. W., der von ihm geleiteten Zuckerfabrik und des ebenfalls von ihm in's Leben gerufenen Krankenhauses Praust, welche Herrn Dr. Wiedemann ihre Glückwünsche darbrachten. Der Vorstand des Krankenhauses überreichte eine Adresse, welche von Herrn Rittergutsbesitzer Hirschfeld-Czerniau verlesen wurde, in der dem Jubilar mitgetheilt wird, daß nach dem Beschlusse des Vorstandes das Krankenhaus von nun an den Namen „Wiedemann'sches Krankenhaus zu Praust" führen soll, da es dem Jubilar fast allein seine Existenz verdankt. Eine Reihe von älteren Freunden aus Praust und den benachbarten Ortschaften Müggenhahl, Hochzeit und Nassenhuben brachten gleichfalls ihre Gratulation in Form einer Adresse dar. Von Danzig waren die Herren Sanitätsrath Dr. Abegg und Sanitätsrath Dr. Semon erschienen, welche einen Glückwunsch der Danziger Collegen und Freunde, unterzeichnet von den Herren DDr. Abegg, Oehlschläger, Wiebe, Scheele, Piwko, Semon und Liévin, überreichten. Hr. Sanitätsrath Dr. Semon gratulirte auch im Namen der Königsberger Burschenschaft „Hochemia", von deren alten Herren aus Königsberg ein Glückwunschtelegramm eingelaufen war. Außerdem war noch Herr Landrath Dr. Maurach aus Danzig, sowie zahlreiche Gratulanten und Freunde aus näherer und weiterer Umgebung erschienen, um den Jubilar, der in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit seine Gäste begrüßen konnte, ihre Glückwünsche auszusprechen. Blumenspenden, briefliche und telegraphische Glückwünsche liefen während des ganzen Vormittags in großer Zahl ein.

* * *

* **Danziger Männergesang-Verein.** Die Stiftungsfeier am Sonnabend, mit welcher der Verein in sein 18. Lebensjahr trat, fand die gewohnte rege Betheiligung, so daß an den zehn

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Nicolais „lustige Weiber" wiederholten am Sonnabend Abend ihren so oft erfüllten Wunsch „Verzeiht auch Ihr! — und hätten Euch Die lustigen Weiber gefallen!" — beiläufig muß man hier am Schluß dem Dichter eine Unverständlichkeit verzeihen, denn gesungen, namentlich vom Chor, sind Wendungen von solcher grammatischen Besonderheit unverständlich. („Möchten euch die lustigen Weiber gefallen haben" ging freilich nicht in den Vers.) In Wagners Texten sind dergleichen Unverständlichkeiten nicht selten. Nun, zwischen dem, was gefallen konnte, und dem, was verziehen werden mußte, war, wie es bei den meisten „Menschengeschichten" ist, auch diese Aufführung getheilt, so weit Referent ihr beiwohnen konnte, was leider erst von der zweiten Scene des zweiten Actes an der Fall war. Es schien aber, als wenn diesmal die Schale des Nachsicht Beanspruchenden tiefer schwebte, als es sonst bei Spielopern auf unserer Bühne der Fall ist. Allerdings stellen die „Lustigen Weiber" mit ihrem breit angelegten Schluß-Act und ziemlich großem Personale auch fast die Anforderungen einer großen Oper.

Der zweite Kapellmeister Herr **Götze** ermunterte bei seiner Direction des symphonischen Vorspiels zu dem unvergleichlichen dritten Act nicht gerade zu den vortheilhaftesten Rückschlüssen auf die Wiedergabe der Ouverture. Frl. **v. Proski**, wohl noch unter dem Einfluß von längerer Krankheit, sang die Arie der Anna verängstigt, und Herr **Gorani** (Fenton) in der Romanze und später auch in der ersten Anrede des Oberon an Anna-Titania schien von demselben Gefühl bedrückt. In den Duetten zwischen beiden wich es, und trat der Reiz der beiden Stimmen darin besser hervor. Der französische Sprachlehrer hatte nicht mit jemand besetzt werden können, der auch nur so viel singen gekonnt hätte, wie Cajus zu singen hat, sonst hätte man sein starkes Lispeln wohl noch als ein accessit des Radebrechens hingenommen. Musikalisch erfreulich war dagegen wie immer der Gesang des Fräulein **Richter** als Frau Fluth mit seinem frischen Klang und seinem regen Fluß, desgleichen Herr **Rogorsch** mit gesanglich tüchtiger und dramatisch lustiger, nicht zu chargirter Wiedergabe des Fallstaff. Herr **Preuse** gab den aufgeregten eifersüchtigen Reich in den Duetten mit Falstaff wie in dem mit Frau Fluth wirksam und lebendig. In letzterem wäre der gelegentliche Uebergang in den Ernst, den auch die Musik sehr gewichtig verkündet, doch mehr zu beachten — ich meine die Stelle mit dem echt Shakespearisch fürchterlichen Gleichniß „jetzt will ich deinen saub'ren Junker ein wenig auf die Bleiche schicken! Ja! bleich will ich ihn machen!" Des Lustigen und Burlesken kommt nachher ja noch genug. Im Terzett Fallstaff mit den zwei Frauen und wo sie sonst in den beiden Acten noch mitwirkt, bethätigte Fräulein **Rothe** sich gesanglich frisch und virtuosisch. Alles, was dem Referenten von der Ausführung des ersten Duettes der beiden Lustigen gerühmt ward, war leicht zu glauben. Den Reich vertrat Herr **Miller** mit gewohnter Tüchtigkeit, den Junker Spärlich gab Herr **Elsner** mit scharfer Komik. Der Schlußact mit Ensembles, Chor und Ballet ging bis auf die erwähnten Aengstlichkeiten sicher und flott.

Dr. C. Fuchs.

Festtafeln, die den Raum des großen Schützenhaussaales einnahmen, kaum ein leeres Plätzchen zu bemerken war. An der Tafel der Ehrengäste und des Vorstandes befanden sich u. a. die Herren Polizeipräsident Wessel, Oberstlieutenant Mackensen, je 2 Deputirte der Brudervereine in Königsberg und der Elbinger Liedertafel. In seiner Eröffnungs-Ansprache, welche die Festversammlung herzlich begrüßte, gab der Vorsitzende Herr Dr. Schustehrus einen kurzen Ueberblick über die Entwickelung und die letztjährige Wirksamkeit des Vereins. Er erwähnte dabei der großen Auszeichnung, welche demselben durch Einladung zu der dem Prinzen Albrecht dargebrachten Serenade und durch die huldvolle Aufnahme seiner Gesänge vor dem Kaiser bei dessen kürzlicher Anwesenheit in Langfuhr zu Theil geworden sei, wobei der Kaiser den Verein als einen derjenigen im Kunstgesange leistungsfähigen Männergesang-Vereine bezeichnet habe, deren gemeinsamen Wettkampf um den Kaiserpreis in Kassel er wünsche. Daneben seien zwei für das Streben des Vereins besonders wichtige Ereignisse das Gesangsfest in Marienburg und die Betheiligung an dem deutschen Bundes-Sängerfest in Stuttgart gewesen, deren nationale Bedeutung für die kunstgesangliche Pflege des deutschen Liedes nun Redner näher erläuterte. Im Ausblick auf das im nächsten Sommer bevorstehende Provinzial-Sängerfest in Elbing gab Herr Dr. Schustehrus schließlich den Abgesandten der Brudervereine die Versicherung mit, daß der Danziger Männergesangverein wie bisher treue Bundesgenossenschaft der ost- und westpreußischen Vereine pflegen und die aufs Neue angeregte Theilung des Bundes bekämpfen werde, weil er nicht von einer Zersplitterung, sondern von dem Zusammenfassen der Kräfte das Blühen und Gedeihen des Bundes erwarte. Das bevorstehende Provinzial-Sängerfest und Rückblicke auf das so begeisterungsvoll begangene letzte Provinzialfest in Danzig spielten dann auch in den Begrüßungsansprachen der auswärtigen Vereinsdeputirten die Hauptrolle. Besonders warm gedachte der Königsberger Deputirte Hr. Kahle des Danziger Festes an das die ostpreußischen Gangesbrüder nur mit Begeisterung zurückdächten. Seine Königsberger Freunde wünschten, man könne die Factoren, die dabei mitgewirkt, insbesondere Danzigs Civil- und Militärbehörden (die Herren v. Goßler, Mackensen, Wessel u. a.), zusammenpacken und vollzählig nach Königsberg schaffen. (Heiterkeit.) Ein nicht minder großes Verdienst daran habe der Danziger Männergesangverein, dem Redner schließlich ein volles Glas weihte. Auch der Elbinger Deputirte gedachte vornehmlich des Danziger Sängerfestes und widmete in dankbarer Erinnerung an Dr. Baumbachs liebevolle Förderung dem Andenken des Entschlafenen ein stilles Glas. Den darauffolgenden Toast des Herrn Rechtsanwalt Rothenberg auf die passiven Mitglieder erwiderte in deren Namen Herr Monglowski, wobei er zu dem Bilde des Mitbegründers Gamm eine besondere Stiftungstafel als Geburtstags-Angebinde dem Verein überreichte. Namens der Gäste brachte Herr A. Klein dem verdienstvollen Dirigenten Hrn. Kisielnicki, den er das pulsirende und temperirende Herz des Vereins bezeichnete, und der bisherige Vorsitzende Hr. Dr. Scherler dem neuen Vorstande herzlichen Dankestribut dar. Aus den Darbietungen sind noch die prächtigen flotten Chöre von Appel: „Alles in Ehren", und von Kammerländer: „Heimathglocken", zu erwähnen. An den solistischen Darbietungen betheiligten sich das rühmlich bekannte Danziger Soloquartett, der Tenorist Herr Eggert mit schönen lyrischen Gaben, von denen das Bohm'sche Spielmannslied wiederholt werden mußte, der Baritonist Herr Dr. Korella mit den nordischen Streitgesängen vom Grafen Eulenburg und die Herren Hasse und Reutener mit dem Grell'schen Tenorduett „Lorbeer und Rose", das ebenfalls auf stürmisches Verlangen da capo gewährt werden mußte. Eine Reihe humoristischer musikalischer Aufführungen, zu welchen ein Mitglied eine von ihm eigens für diesen Zweck componirte Operette à la Offenbach beigesteuert hatte, schloß den Reigen.

* * *

Ministerial-Conferenz. Am 24. d. Mts., Vormittags um 10 Uhr, wird in Marienburg eine Conferenz unter Betheiligung der Ministerial-Commissarien stattfinden, in der über die Weiterführung des Baues des Hochschlosses der Marienburg bezw. über die Bewilligung und Aufbringung von Geldmitteln dazu berathen werden soll. Hierbei soll über eine zu veranstaltende Lotterie Beschluß gefaßt werden. Wie wir erfahren, ist nicht die übliche Geldlotterie, sondern eine größere Klassenlotterie geplant.

* * *

* **Von der Weichsel.** Seit Sonnabend ist bekanntlich erheblicher Frost eingetreten, welcher die stehenden und die langsam fließenden Gewässer bereits mit einer leichten Eisdecke versehen hat. In Folge dessen treibt in der Weichsel seit Sonnabend Grundeis, so daß die aus Polen mit Getreide angekommenen Kähne vorläufig in Thorn bleiben mußten, um die weitere Gestaltung des Wetters abzuwarten. Heute Mittag wurde uns aus Thorn telegraphirt: Wegen starken Eisganges in dem Weichselstrom mußten die Trajectdampfer ihre Fahrten einstellen. Die Schiffahrt wird heute geschlossen.

* * *

* **Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.** Am Mittwoch, den 2. Dez., 12¾ Uhr, findet eine Generalversammlung des oben genannten Vereins in Marienburg statt. Die Tagesordnung zu derselben ist noch nicht festgestellt.

* * *

* **„Wie gründet und leitet man ländliche Volksbibliotheken?"** ist der Titel einer kleinen Anleitung, welche die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung veröffentlicht und Jedermann, der sich für diese Frage interessirt, zur Verfügung stellt. Die Anweisung behandelt alle Punkte, welche hierbei in erster Linie in's Auge gefaßt werden müssen. Die Gesellschaft ist auch zu materieller Unterstützung von neu zu begründenden oder bereits bestehenden Bibliotheken in ärmeren Gemeinden und Vereinen gern bereit. Im laufenden Jahre wurden, wie wir bereits mitgetheilt haben, von der Gesellschaft bereits 3579 Bände zur Neubegründung von 68 Bibliotheken und an 99 bereits bestehende Bibliotheken 2681 Bände unentgeltlich abgegeben.

* * *

* **Kaiserschiff „Bremen".** Von den zahlreichen Zuschauern, die Sonnabend beim Stapellauf des Dampfers „Bremen" zugegen waren, haben wohl wenige gewußt, daß ihnen an anderer Stelle bereits Gelegenheit geworden ist, ein Modell des Dampfers zu besichtigen. Wer die verflossene Berliner Gewerbeausstellung besucht hat, wird sich gewiß des stolzen Schiffes erinnern, welches in geschickter Weise halb auf dem Lande, mit der anderen Hälfte in der Spree errichtet, seinen Beschauern einen Anblick von den gewaltigen Passagierdampfern des Norddeutschen Lloyd gab. Und nicht allein außen, sondern auch innen war der Dampfer hier seinem Vorbilde in voller Größe nachgebildet worden. Wir haben s. Z. eine Beschreibung des Kaiserschiffes der Berliner Ausstellung gebracht; es hat bis zuletzt das Interesse der Ausstellungsbesucher in Anspruch genommen. Dieses Kaiserschiff hat Herr Baumeister Carl Bauer in Berlin, der gestern beim Stapellauf anwesend war, genau nach dem Modell des gestern vom Stapel gelaufenen Dampfers gebildet.

* * *

O **Der Verein Danziger Künstler** beabsichtigt im Laufe dieses Winters eine Reihe von Vorträgen abzuhalten, die sich auf verschiedenen Gebieten der Kunst und des Kunstgewerbes bewegen. Um diese Vorträge, die zumeist zeitgemäße theoretische und praktische Fragen erörtern sollen, einem größerem Publikum zugänglich zu machen, muß der Verein aus den Mauern seiner Peinkammer heraustreten, und deshalb werden einige dieser Vorträge von mehr allgemeinem Interesse in der Aula der Johannisschule im Franziskanerkloster stattfinden. Den ersten Vortrag hat das Mitglied des Vereins, Herr Dr. Kämmerer, Directorial-Assistent am königl. Kupferstich-Cabinet zu Berlin, übernommen. Der Vortrag behandelt das Thema: „Bildende Kunst in Danzig" und findet statt am Sonnabend, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

* * *

-ts- **Lehrerverein.** In der am Sonnabend abgehaltenen Novembersitzung hielt Herr Generalarzt Dr. Boretius einen Vortrag über freiwillige Krankenpflege. Redner gab einen Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung dieser Humanitätseinrichtung, die in der Schöpfung des rothen Kreuzes ihre schönste internationale Blüthe gezeitigt habe. Dem folgte eine Schilderung der Wirksamkeit der vaterländischen Frauenvereine, sowie der Männervereine vom rothen Kreuz, deren Hauptaufgabe die Gewinnung geschulter Krankenpfleger sei. Wenn er nun, so führte der Redner aus, sich hier mit werbendem Wort an die Lehrerschaft wende, so bewege ihn dazu die Erkenntniß, daß die Statuten der „Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege" Eigenschaften und Vorbedingungen verlangten, die vorzugsweise in der Lehrerschaft zu finden seien. Außerdem liege es auch in Friedenszeiten im Berufe des Lehrers, Erkenntniß der Gesundheitspflege und der nothwendigen Hilfeleistung bei Unfällen durch Unterweisung der Jugend in die weiteren Kreise, namentlich der unteren Volksschichten zu tragen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und eine Liste zu Beitrittserklärungen in Umlauf zu setzen versprochen. — Darauf besprach Herr Richter I. die Stellung der Lehrer zu dem kommenden Besoldungsgesetz und berichtete über die bei den zuständigen Ministern erhaltenen Audienzen der Deputation vom preußischen Landes-Lehrerverein. Nach lebhafter Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

„Angesichts der Thatsache, daß 1. die Gehälter der mittleren Staatsbeamten schon jetzt im Durchschnitt doppelt so hoch sind als die der Volksschullehrer, daß 2. durch geplante Gehaltsaufbesserung der Staatsbeamten die Differenz zwischen den Gehältern dieser Beamten und denen der Volksschullehrer eine noch größere wird; daß 3. die Vorbildung und amtliche Stellung der Lehrer der der mittleren Beamten wohl entspricht, erscheint der Versammlung die Normirung der Lehrergehälter auf einen Betrag von 900 bis 1620 Mk., der den letzten Unterbeamtengehältern etwa gleichkommt, als eine unbillige Zurücksetzung der Volksschullehrer und eine schwere Schädigung der Volksschule. Die Versammlung spricht daher die Erwartung aus, daß der Landtag über die Forderung des neuen Entwurfs hinausgehen und den Volksschullehrern ein Einkommen zubilligen werde, das den Gehältern der mittleren Beamten sich nähert."

* * *

* **Bezirks-Ausschuß.** In der Sitzung des Bezirks-Ausschusses am Sonnabend wurde folgender Fall verhandelt: Der Provinzialverband der Provinz Westpreußen ist für das Steuerjahr 1895/96 für die Benutzung der Bureauräume im Hause Neugarten Nr. 23/24 von einem Miethswerthe von 3500 Mk. und für das Provinzial-Hebammen Institut im Hause Sandgrube Nr. 41a und b von einem Miethswerthe von 1800 Mk. zur Zahlung der Wohnungssteuer herangezogen worden. Nach fruchtlosem Einspruche gegen diese Heranziehung hat der Provinzial-Verband die Klage im Verwaltungs-Streitverfahren erhoben mit dem Antrage, ihn von Zahlung der Wohnungssteuer freizulassen, weil die fraglichen Gebäude nach § 24c des Communal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 der Realbesteuerung vom Grundbesitze nicht unterworfen seien, da sie zu einem öffentlichen Dienste oder Gebrauch bestimmt sind. Der Magistrat hingegen machte geltend, daß nach der von dem Kläger angeführten Bestimmung nur dasjenige Einkommen nicht zu besteuern sei, welches aus den der Steuer vom Grundbesitz nicht unterworfenen Grundstücken gezogen werde. Die Wohnungssteuer sei jedoch ihrem Begriffe nach nicht bestimmt, das Einkommen aus dem bewohnten oder benutzten Grundstücke zu treffen. Dieselbe sei vielmehr auf den Aufwand gelegt, den der Steuerpflichtige entweder dadurch mache, daß er Räumlichkeiten im fremden Hause miethe oder im eigenen Hause nicht durch Vermiethen verwerthe, sondern selbst benutze. Der Bezirks-Ausschuß hat sich den Ausführungen des Magistrats angeschlossen und den Provinzialverband mit seinem Befreiungsantrage abgewiesen.

* * *

* **Ein Danziger Fall vor dem Kammergericht.** Der Gastwirth Tarnowski aus der Nähe von Danzig war beschuldigt worden, über die Polizeistunde hinaus Gäste in seinem Lokal bewirthet zu haben. Sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer in Danzig verurtheilten den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Einige Personen, welche bereits am Tage bei Tarnowski gezecht hatten, waren Abends, nachdem das Lokal geschlossen worden war, wiedergekommen und hatten in einem Privatzimmer des Angeklagten Schnaps getrunken, welcher ihnen von der Ehefrau des Tarnowski unentgeltlich verabreicht wurde. Tarnowski behauptete, nicht strafbar zu sein, da er geschlafen habe, als seine Frau den Schnaps verabreichte; hierzu komme noch, daß seine Frau den Schnaps jenen Leuten unentgeltlich in einem Privatzimmer gegeben habe, mithin habe es sich hier gar nicht um Schankgäste gehandelt. Gegen seine Verurtheilung legte der Angeklagte daher Revision beim Kammergerichte ein und beantragte seine Freisprechung. Der Ober-Staatsanwalt trat der Revision bei und beantragte, die Sache an die Vorinstanz zurückzuweisen, um festzustellen, ob den Angeklagten ein subjectives Verschulden treffe. Der Strafsenat des Kammergerichts hob die Vorentscheidung auf, wies die Sache an die Strafkammer in Danzig zur anderweiten Entscheidung zurück und erklärte, es frage sich, ob den Angeklagten ein Verschulden treffe, indem er bewußt oder fahrlässig Gäste nach der Polizeistunde in seinem Lokale duldete. Ferner komme es noch darauf an, ob die fraglichen Leute Schankgäste oder Privatgäste waren; sei letzteres der Fall, so erscheine der Angeklagte nicht strafbar.

* * *

* **Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter.** Unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder feierte am Sonnabend Abend der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter im Bildungsvereinshause sein 28jähriges Bestehen. Der Abend wurde durch Chorgesänge des Gesangvereins „Thalia" eingeleitet, worauf der Vorsitzende Herr Kammerer einen längeren Rückblick auf die trüben und fröhlichen Tage gab, welche der Ortsverein in den langen Jahren seines Bestehens in Danzig zu verzeichnen gehabt hat. Die Zeiten, wo die Behörden die Entwickelung des Gewerkvereins zu hindern gesucht hätten, seien vorüber; langsam, aber sicher, habe sich der Mitgliederbestand (jetzt 320) gehoben und mit Stolz könne man die Beobachtung machen, daß das Samenkorn, welches einst gesäet worden sei, heute schon reiche Früchte trage. In diesem Jahre hat der Ortsverein seinen Mitgliedern an Reisekosten-, Arbeitslosen- und Uebersiedelungsentschädigung 152 Mk., an Krankenentschädigung 3475, an Beerdigungsbeiträgen 510 Mk. gezahlt; der deutsche Gewerkverein der Maschinenbauer habe ein Vermögen von ca. 793 000 Mk. Das beweise, was der Arbeitergroschen leisten könne. Mit dem Wunsche, daß der Ortsverein weiter wachsen möge, schloß der Redner mit einem Hoch auf den Kaiser, den mächtigsten Freund der Arbeiter. In einem schwungvollen Prolog feierte Herr Michalski hierauf das Wirken der Gewerkvereine, welches auch Herr Lehrer Wannack in seiner Festrede näher darlegte. Quartette, Aufführung eines Einacters und andere humoristische Vorträge unterhielten dann die Anwesenden, bis der Tanz in seine Rechte trat.

* * *

* **Ortsverein der Tischler.** Gestern feierte unter ebenfalls sehr reger Betheiligung von Mitgliedern und Gästen der Ortsverein der Tischler und verwandten Berufe im Saale des „Freundschaftlichen Gartens" sein 28. Stiftungsfest. Der Vorsitzende Herr Lungfiel begrüßte in einer Ansprache die Festtheilnehmer, worauf Herr v. Dommarus einen Prolog sprach. Herr Lehrer Wannack hielt auch hier die Festrede, in der er einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins in dem verflossenen Jahre gab. Alsdann folgte heitere Geselligkeit.

* * *

* **Kirchencollecte.** Der evangelische Ober-Kirchenrath hat angeordnet, daß in der bevorstehenden Weihnachtszeit, wie im Vorjahre, eine Kirchencollecte für die Arbeiten des Jerusalems-Vereins und des Syrischen Waisenhauses zu Jerusalem in den evangelischen Kirchen abgehalten werde.

* * *

* **Ueberfallen.** Bei einem Streit brachte gestern in Christinenhof der Arbeiter K. seinem eigenen Bruder mehrere Messerstiche bei, so daß letzterer sofort nach dem Lazareth gebracht werden mußte. — Der Arbeiter Schiskowski wurde gestern Abend in einer Straße hierselbst von unbekannten Männer mißhandelt, wobei er außer sonstigen Verletzungen einen Beinbruch erlitt. Auch er mußte nach dem Lazareth gebracht werden.

* * *

* **Strafkammer.** In der vorgestrigen Sitzung kam ein eigenartiger Fall von Urkundenvernichtung zur Verhandlung. In diesem Jahre hatte der Schneider Gustav Grube von hier das Haus Karpfenseigen Nr. 26 von dem Ober-Lazarethgehilfen Schleusner gekauft. Es wurde, wie das üblich ist, ein Kaufvertrag in zwei Exemplaren angefertigt und unterschrieben und dann die Auflassung bewirkt. Trotzdem er garnicht unvortheilhaft gekauft hatte, wurde Grube der Kauf doch leid und er sann darauf, denselben wieder rückgängig zu machen. So erschien er eines Tages bei Schleusner und fragte nach dem Manne, der jedoch, wie dessen Ehefrau ihm mittheilte, zum Dienst gegangen war. Nun verlangte er das in Schleusners Besitz befindliche Exemplar des Kaufvertrages, angeblich um es mit dem seinigen zu vergleichen, da beide Schriftstücke nicht genau übereinstimmten. Die Frau ahnte nichts Böses und brachte den Bogen. Grube nahm ihn ihr aus der Hand, las einen Augenblick darin — und steckte ihn ruhig in die Tasche. Die Frau übersah nun sogleich die Situation, lief zur Thüre und schloß Grube ein, dem Dienstmädchen zurufend, sofort ihren Mann zu holen. In dem Zimmer zerriß Grube den Kaufvertrag, steckte die Stücke in die Tasche und rief der Frau Schleusner zu, er wolle von dem ganzen Kauf nichts wissen und verlange sofort aus der Stube gelassen zu werden, wenn er nicht Anzeige wegen Freiheitsberaubung machen solle. Frau Schleusner wurde auch so eingeschüchtert, daß sie nun dem Fortgehen des Grube kein Hinderniß in den Weg mehr legte. Die Angelegenheit hatte gestern ihr Nachspiel vor Gericht, denn es war Anklage gegen Grube wegen Verletzung des § 274 des Strafgesetzbuchs erhoben worden, welcher die absichtliche Vernichtung von Urkunden mit Strafe bedroht. Der Angeklagte mußte seine Handlungsweise so zugeben, wie die Zeugen sie schilderten und wurde zu 6 Wochen Gefängniß und ferner zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Der Besitzer Karl Schulz aus Leopoldberg besitzt in Alt Grabow Nr. 20 ein Grundstück, zu dem ein Brunnen gehört, welcher auch von anderen Dorfbewohnern mitbenutzt wird. Die Umfassung dieses Brunnens war, nachdem sie bereits einmal erneuert worden war, sehr schadhaft geworden und am 18. Juni ereignete sich das Unglück, welches Warner bereits vorausgesagt hatten: Die Umfassung fiel hinein und mit ihr leider auch das 3½jährige Söhnchen des Arbeiters Behrend, das im Brunnen ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war. Dem Schulz wurde nun vorgeworfen, dieses Unglück durch seine Fahrlässigkeit verschuldet zu haben. Schulz gab zu, daß die Umwehrung des Brunnens fast gar nicht mehr vorhanden war; er habe sich auch an die Mitbenutzer des Brunnens gewendet, welche er für verpflichtet halte, für das Instandhalten desselben mit zu sorgen. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß Sch. der dem Gesetz gegenüber für den Brunnen allein Verantwortliche sei, dadurch, daß auch andere Personen den Brunnen mit benutzten, werde er von dieser seiner Verantwortlichkeit in keiner Weise befreit. Der Gerichtshof sah jedoch die Sache milde an und verurtheilte Sch. wegen fahrlässiger Tödtung zu 14 Tagen Gefängniß.

* * *

* **Wieder eingefangen.** Vor einiger Zeit entwichen, wie s. Zt. von uns mitgetheilt, aus dem Centralgefängniß in verwegener Weise zwei schwere Verbrecher, die Arbeiter Johann Krause und Nikelski, welche begangener Strafthaten halber in Untersuchungshaft genommen waren. Beide entkamen aus dem Fenster einer ein Stockwerk hoch belegenen Zelle. Es scheint ihnen auch gelungen zu sein, Hilfe zu erhalten, denn vor einiger Zeit wurde Krause in Hamburg festgenommen und nach Danzig gebracht. Auf dem Centralbahnhofe angelangt, ersah K. einen geeigneten Augenblick, kroch unter den Wagen des Zuges durch und entkam trotz eifriger Verfolgung nach der Promenade zu. Jetzt ist aus Hamburg die Nachricht gekommen, daß man des Verbrechers wieder habhaft geworden ist. Bei dem zweiten Transport nach Danzig wird man wohl geeignetere Maßregeln ergreifen, um K. das Entweichen unmöglich zu machen. Auch sein Genosse Nikelski hat sich der goldenen Freiheit nicht zu lange erfreut, denn fast zugleich mit Krause ist er im Kreise Leer in Schleswig-Holstein gefaßt worden und wird auch in den nächsten Tagen hierher transportirt.

* * *

* **Feuer.** Sonnabend Abend gegen 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Mattenbuden Nr. 10 gerufen. Es handelte sich um einen geringfügigen Schornsteinbrand, der sehr bald beseitigt wurde.

Ferner wurde in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag um 12 Uhr die Feuerwehr nach dem Hause Pfefferstadt Nr. 59 gerufen, woselbst ein Schornsteinbrand entstanden war, und um 2 Uhr mußte sie nach dem Hause Schießstange Nr. 11 ausrücken, woselbst im Keller Stroh in Brand gerathen war. Die unbedeutenden Brände wurden sehr bald beseitigt.

* * *

* **Berufungs-Strafkammer.** In der heutigen Sitzung hatte sich der Milchhändler Martin Groth aus Heubude in längerer Verhandlung unter der Anklage der Milchverfälschung zu verantworten; er ist wegen Nahrungsmittel-Verfälschung bereits vorbestraft. Groth stand mit Herrn Gutspächter Schröder in Gut Rieselfeld in Verbindung; er kaufte die in der Wirtschaft desselben erzeugte Milch und führte sie der Molkerei der Frau Iwanow in der Tischlergasse zu. Hierbei soll er auf dem Wege nach Danzig die Milch „getauft" resp. entrahmt haben; das Schöffengericht hatte vier verschiedene Handlungen festgestellt und Groth zu 2 Monat Gefängniß und 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt, wogegen er Berufung angemeldet hatte. Seine Milch war im Januar d. J. bei einer polizeilichen Revision von Herrn Gerichtschemiker Apotheker Hildebrand untersucht worden, wobei ein Wasserzusatz von 15 Procent gefunden wurde. Am 20. Januar brachte Frau Iwanow selbst eine Probe zu Herrn Hildebrand und diese „frische" Milch war entrahmt worden. Groth erklärte heute, wie früher, daß er an diesem Vorkommniß unschuldig sei, wenn die Milch nicht den Anforderungen entsprochen habe, so schiebe er das auf den Betrieb des Herrn Schröder. Er behauptete, daß die Verfälschungen von einem Inspector des Herrn Sch. vorgenommen seien, der ihm die Milch seiner Kuh auch lieferte. Nach dieser Richtung hin war heute eine umfangreiche Beweisaufnahme angeordnet, welche die Angaben des Angeklagten in keiner Weise bestätigten. Die Zeugen bekundeten, daß die Behandlung der Milch bei Herrn Schröder durchaus ordnungsgemäßig gewesen sei. Der Gerichtshof gewann daher, wie das Schöffengericht, die Ueberzeugung, daß Groth die Verfälschungen vorgenommen habe, erachtete aber nur zwei Fälle als erwiesen. Die Strafe wurde daher auf 5 Wochen Gefängniß und 50 Mk. Geldstrafe ermäßigt.

* * *

Polizeibericht für den 15. und 16. Novbr. Verhaftet: 31 Personen, darunter 1 Person wegen groben Unfugs, 2 Personen wegen Körperverletzung, 4 Personen wegen Trunkenheit, 22 Obdachlose. — Gefunden: 1 silbernes Bettelarmband, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Täschchen mit Visitenkarten mit dem Namen Anna Marie v. Cangermann, Gesindedienstbuch und Quittungskarte auf den Namen Anna Koslowski, Bescheinigung für Theophile Walkoschewski, 1 schwarzes wollenes Tuch, 1 Trauring, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit Kette und Breloque, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Elbing, 14. Nov. Bei einer Probefahrt des auf der Schichau'schen Werft erbauten norwegischen Torpedoboots „Hval" im Frischen Haff bei Pillau wurde ein Siederohr im Dampfkessel undicht; durch den ausströmenden Dampf erhielten die im Heizraum befindlichen vier Heizer an Gesicht und Händen Verbrennungen, die indessen nach ärztlichem Gutachten nachtheilige Folgen für die Gesundheit und das Leben der Betheiligten nicht haben werden. Den Verletzten wurde in Pillau der erste Verband angelegt, dann fuhren sie mit dem Dampfer „Iris" nach Elbing, woselbst sie von dem Arzt der Firma empfangen und sogleich nach dem hiesigen Diakonissenhause geführt wurden. Das Befinden der Verletzten ist ein verhältnißmäßig gutes.

Insterburg, 14. November. In dem mehrtägigen Prozeß wegen Ermordung der russischen Ueberläuferin verurtheilte heute das Schwurgericht den Factor Schade zum Tode, den Maler Jacubeit zu einer 6jährigen Zuchthausstrafe.

F. Köslin, 16. Nov. Die Kolberger Strandschloß-Affaire, die zur Zeit ein sehr großes Aufsehen erregt hat, erhält heute in einer vor der Strafkammer des hiesigen kgl. Landgerichts stattfindenden Gerichtsverhandlung ein Nachspiel. Bekanntlich wurde der Bürgermeister Kummert zu Kolberg im Disciplinarwege zu 90 Mk. Geldstrafe verurtheilt und ihm außerdem von der Militärbehörde das Recht, die Uniform als Hauptmann der Landwehr zu tragen, abgesprochen, weil er, ebenso wie allen anderen Parteien, im Sommer 1895 auch den Socialdemokraten den Saal im Strandschloß zu einer Wählerversammlung eingeräumt hatte. Die Veranlassung zu diesen Strafen hat der Landrath des Kolberger Kreises v. Puttkamer gegeben. Letzterer hat auch vor einiger Zeit die Schließung einer höheren Töchterschule zu Kolberg wegen eines dort vorgekommenen Diphtheritisfalles zwei Tage vor Beginn der Osterferien vorgenommen. Gleichzeitig waren gegen die Polizeiverwaltung in Kolberg und den dortigen Bürgermeister persönlich Ordnungsstrafen festgesetzt worden. Der letztere Vorgang gelangte am 27. April d. J. in der Kolberger Stadtverordneten-Versammlung zur Besprechung. Nachdem bereits mehrere Stadtverordnete gesprochen, nahm auch der Stadtverordnete, Seilermeister Wulff das Wort. Dieser soll u. a. gesagt haben: 1. „Wenn an dem Grundsatze: „man solle ernste Männer zu Landräthen machen", noch jetzt festgehalten würde, dann hätte Kolberg nicht den fortwährenden Streit und Verdruß." 2. „Der Landrath v. Puttkammer habe durch Schließung der Bödtke'schen Schule direct die Absicht gehabt, die Stadt und das Bad Kolberg zu schädigen" und habe 3. „indem er zu dem Oberst Hitzigrath gegangen sei, um diesen zu bewegen, dem Bade die Militärmusik zu entziehen, einem Ehrenmanne angesonnen, contractbrüchig zu werden". Oberst Hitzigrath soll bestritten haben, daß Landrath v. Puttkamer ein solches Ansinnen an ihn gestellt habe. Der Landrath hätte nur in einer Unterhaltung mit ihm beiläufig die Frage aufgeworfen, ob, da das Strandschloß einer socialdemokratischen Wählerversammlung eingeräumt worden sei, es überhaupt angängig erscheine, daß die Militärmusik eines königlich preußischen Regiments am, beziehungsweise im Strandschloß noch concertiren dürfe. Landrath v. Puttkamer stellte gegen den Stadtverordneten Wulff wegen verleumderischer Beleidigung den Strafantrag. Wulff giebt zu, sich ähnlich, wie oben mitgetheilt, geäußert zu haben. Er habe aber nur in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, eine persönliche Beleidigung des Landraths v. Puttkamer habe ihm ferngelegen. Im übrigen sei er im Stande, für seine Behauptungen den Beweis der Wahrheit zu führen. Es ist zu der Verhandlung eine Anzahl Zeugen, unter diesen Oberst Hitzigrath und Bürgermeister Kummert (Kolberg), geladen. Der Vertheidiger des Angeklagten ist Rechtsanwalt Arnold Goldstein aus Berlin.

Vermischtes.

Dr. Volbedings Steuerhinterziehung.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, hatte der zu vier Jahren Gefängniß verurtheilte Dr. Volbeding seiner Zeit während der Untersuchung durch Stellung einer Caution von 200 000 Mark seine

Freilassung erwirkt. Diese Summe sicherte ihm immer noch die Möglichkeit, nach Verbüßung seiner Strafe ein von materiellen Sorgen freies Leben zu führen. Jetzt aber hat ihm die Steuerbehörde einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie hat die 200 000 Mark mit Beschlag belegt unter der Begründung, daß Volbeding früher in Folge zu niedriger Einschätzung ihr sehr viel Steuer hinterzogen habe. Wie verlautet, soll so ziemlich die ganze Summe nach Abzug der etwa 30 000 Mark betragenden Gerichtskosten von der Steuerbehörde in Anspruch genommen werden.

In der Justizrath Levy'schen Mordangelegenheit wird die Untersuchung gegen den Hauptbeschuldigten Werner jetzt auch auf die von demselben bei dem Rechtsanwalt Golde verübten Unterschlagungen ausgedehnt. Es fanden bereits in dieser Hinsicht Vernehmungen des Golde'schen Bureaupersonals statt. Werner war nach seiner Entlassung von Levy bekanntlich kurze Zeit bei Rechtsanwalt Golde beschäftigt und hat hier zahlreiche kleinere Unterschlagungen verübt, die an und für sich vor die Competenz des Schöffengerichts gehören würden. Die jetzigen Vernehmungen in dieser gegenüber der Hauptthat fast unbedeutenden Sache haben neben dem allgemeinen Zweck der Strafverfolgung jedes der Staatsanwaltschaft bekannt gewordenen Vergehens offenbar noch den speciellen, aus der Raffinirtheit der begangenen Unterschlagungen den Beweis zu liefern, daß von einem „geistigen Defect" bei Werner keine Rede sein kann.

Standesamt vom 16. November.

Geburten: Oberarzt Professor Arthur Barth, S. — Maschinenschlossergeselle Arthur Hinz, S. — Arbeiter Anton Steffan, T. — Schlossergeselle Otto Baron, T. — Arbeiter Franz Mrozewski, 1 S., 1 T. — Arbeiter Otto Panitzki, T. — Arbeiter Franz Schrage, T. — Kutscher Gottlieb Lehnhardt, S. — Seefahrer Edwin Rynkowski, S. — Schuhmachergeselle Wilhelm Günther, T. — Arbeiter Joseph Fieberg, S. — Werkführer Hugo Jacob, S. — Arbeiter Heinrich Piwkowski, T. — Schlossergeselle Gustav Weng, T. — Schneidermeister Josef Rosenbaum, T. — Hilfsbremser Josef Ruckelkorn, T. — Briefträger Hermann Korsch, T. — Schmiedegeselle Friedrich Schwill, T. — Arbeiter Martin Schwabe, T. — Arbeiter Ernst Lenser, T. — Kellner Emil Plieske, T. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Albert Adam Gallas und Adeline Wilhelmine Eick zu Vieschen. — Arbeiter Albert Julius Tobe und Alwine Wilhelmine Juliane Greinke zu Bewersdorf.

Heirathen: Architekt Wilhelm Otto Ziegler und Franziska Ottilie Henze. — Malergehilfe Theodor Rychlowski und Johanna Marie Gronau. — Stellmachergeselle Albrecht Peter Leo Makowski und Maria Florentine Stresewski, geb. Rogotzki. — Zieglergehilfe Wilhelm Engler und Wilhelmine Emma Wischnewski. — Arbeiter Richard Scheerbart und Theresia Maria Archimowitz, geb. Labudda. — Arbeiter Eduard August Schanz und Anna Rosalie Lechner. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Oberarztes, Professor Arthur Barth, 3 St. — Hospitalitin Wittwe Marie Amalie Bau, geb. Bremer, 75 J. — T. d. Arbeiters Joh. Jaszczerski, 10 W. — Zuschneider Joh. Krobczilowski, 57 J. — T. d. Kaufmanns Reinhold Sellke, 2 W. — T. d. Oekonomen Johs. Barendt, 5 M. — T. d. Eisendrehers Franz Marquardt, 6 J. 3 M. — Wittwe Renate Zölgert, geb. Warmowski, fast 85 J. — S. d. Töpfermeisters Maximilian Wohlgemuth, 1 J. 2 M. — Commis Wilhelm Trojahn, 24 J. — Synagogendiener Salomon Simson, 78 J. — Ehemaliger Gutsbesitzer Benno Beltzer, 70 J. — Photographengehilfe Emil Carl Schwerdtfeger, 21 J. 7 M. — Wittwe Rosalie Klapp, geb. Rundström, 67 J. — Schlossergeselle Ferdinand Schadowski, 67 J. — Wittwe Anna Martschinski, geb. Gronau, fast 83 J.

Danziger Börse vom 16. November.

Weizen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	145—180 M Br.	124 bis 175 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	144—179 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	143—178 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	141—175 M Br.	
roth	740—820 Gr.	138—173 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	124—168 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 138 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 172 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr. zum freien Verkehr 172 M bez., transit 138—137 M bez., per Nov.-Dez. zum freien Verkehr 170—171 bis 170½ M bez., transit 136—136½ M bez., per Dezember zum freien Verkehr 171 M Br., 170½ M Gd., transit 137 M Br., 136½ M Gd.

Roggen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 117—118 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 118 M, unterp. 85 M, transit 83 M.

Auf Lieferung per Nov. inländ. 117 M Br., 116½ M Gd., unterpoln. 84½ M Br., 84 M Gd., per Nov.-Dezbr. inländ. 117 M Br., 116½ M Gd., unterpoln. 84½ M Br., 84 M Gd., per Dezbr. inländ. 118½ M Br., 118 M Gd., unterpoln. 85 M Br., 84½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russische 632—686 Gr. 88—116 M bez., Futter 82½ M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. poln. und russ. 90 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 216 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 142—144 M bezahlt.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 142 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,70—4,25 M bez., Roggen- 3,90—3,95 M bez.

Rohzucker ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,25 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. November. Wind: S.

Gesegelt: Milo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Morsö (SD.), Fischer, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Marshal Keith (SD.), Renck, Dünkirchen, Melasse. — Hela (SD.), Krüger, Aarhus, Kleie.

15. November. Wind: SSO.

Angekommen: Mietzing (SD.), Papist, Antwerpen, Güter. — Nereus (SD.), Stousland, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Jenny (SD.), Holm, London, Güter. — Artushof (SD.), Wilke, London, Güter. — Magdalena, Rohwer, Horsens, Getreide. — P. Berg, Hansen, Kopenhagen, Getreide. — Anton, Pankow, Stettin, Holz. — Martha (SD.), Arends, Ostende, Holz. — Hercules (SD.), Belitz, Ostende, Holz. — Cora Maria (SD.), King, London, Holz. — Hermann Olsen, Jensen, Rönne, Kleie.

16. November. Wind: SO.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Eine Schultasche mit Bücher, auf den Namen Marie Nuske, ist Sonntag früh in Schidlitz gefund. Abzuh. Schidlitz 80 II bei Timm.

Ein gut erh. Rock u. Hose, p. für einen jungen Mann von 16—17 Jahren, billig zu verk. Lastadie 22, 2 Tr. nach hinten.

An English Fräulein

seeks a situation in a family in town or country who already speaks a little English. Offerten erbet. unt. No. 23014 an die Expedition dieser Ztg.

Eine Dame

von auswärts, aus anständiger Familie, welche die doppelte Buchführung erlernt, im Besitze einer guten Handschrift ist, u. längere Zeit in einem Berliner en gros-Geschäft für Kurzwaaren, Maschinen etc., als Buchhalterin thätig gewesen, sucht Stellung in derselben oder ähnlicher Branche. Dieselbe ist auch mit Bureauarbeiten vertraut. Zeugnisse u. Empfehlungen stehen zur Seite. Gefl. Offerten unt. 23135 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 17. November 1896.

2. Serie roth. 48. Abonnements-Vorstellung. P. P. C.

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Novität. Zum 3. Male. Novität.

Morituri.

Drei Einacter von Hermann Sudermann.

Zu Beginn:

Teja.

Drama in 1 Act.

Personen:

Teja, König der Gothen . . . . . Ludw. Lindikoff.
Bathilda, die Königin . . . . . Emmi v. Gloth.
Amalaberga, deren Mutter . . . . . Fil. Staudinger.
Agila, der Bischof . . . . . Franz Schieke.
Eurich } Große im ehemaligen Gothenreiche { Franz Wallis.
Theodomir } { Emil Berthold.
Athanarich } { Gustav Keune.
Ildibad, Speerträger des Königs . . . . . Max Kirschner.
Haribald, ein Krieger . . . . . Josef Kraft.
Ein Knabe . . . . . Arthur Borski.
Zeltwächer . . . . . { Bruno Galleiske. Alex. Calliano.

Hierauf:

Fritzchen.

Drama in 1 Act.

Personen:

Herr von Drosse, Major a. D. und Rittergutsbesitzer . . . . . Franz Schieke.
Helene, seine Frau . . . . . Fil. Staudinger.
Fritz, beider Sohn, Lieutenant . . . . . Ludw. Lindikoff.
Agnes, Nichte der Frau von Drosse . . . . . Emmi von Gloth.
von Hallerpfort, Lieutenant . . . . . Emil Berthold.
Stephan, Inspector . . . . . Josef Kraft.
Wilhelm, Diener . . . . . Hugo Schilling.

Die Handlung spielt auf dem Gute des Herrn von Drosse.
Zeit: Gegenwart.

Zum Schluß:

Das Ewig-Männliche.

Spiel in 1 Act.

Personen:

Die Königin . . . . . Fanny Rheinen.
Der Marschall . . . . . Emil Berthold.
Der Maler . . . . . Ludw. Lindikoff.
Der Kammerdiener . . . . . Franz Wallis.
Der Marquis in rosa . . . . . Ernst Arndt.
Der Marquis in blaßblau . . . . . Max Kirschner.
Die schläfrige Hofdame . . . . . Anna Kutscherra.
Die taube Hofdame . . . . . Marie Bendel.
Ein Kind als Amor . . . . . Gretchen Kolbe.
Dritter Marquis . . . . . Waldem. Franke.
Vierter Marquis . . . . . Gustav Keune.

Mehrere andere Marquis und Hofdamen.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Mittwoch: **Geschlossen.**

Donnerstag. 49. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Schmetterlingsschlacht.**

Freitag, den 20. November 1896.

2. Serie roth. 50. Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Novität! Zum 1. Male. Novität!

Mit theilweise neuer Ausstattung an Costumen.

Repertoirstück des Berliner Theaters in Berlin.

König Heinrich.

Tragödie in 1 Vorspiel **Kind Heinrich** u. 4 Acten **König Heinrich** von **Ernst von Wildenbruch.**

Sonnabend. 51. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Novität. Zum 6. Male. **Der Evangelimann.** Oper.

In Vorbereitung: **Die Stumme von Portici.** Oper von Auber

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der hier am Orte bestehenden unter der Nr. 1 eingetragenen Firma **S. Latté Nachf.** — bisheriger Inhaber Kaufmann **Oscar Schmurr** — heute nachstehende Eintragung bewirkt:

die Firma ist durch Pachtvertrag vom 1. April 1896 auf zehn Jahre auf den Kaufmann Arnold Cohn in Culmsee übergegangen.

Culmsee, den 11. November 1896.

Königliches Amtsgericht. (23124

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 137 die Firma „E. Gastreich" und als deren Inhaberin die Frau **Uhrmacher Emma Gastreich,** geb. Obernier, eingetragen **worden.**

Löbau Westpr., den 12. November 1896.

Königliches Amtsgericht. (23123